

Winter School 2010
„Geht nicht, gibt's nicht –
wie Wissen praktisch wird“



1. Modulbeschreibung	3
2. Leistungsnachweis	6
3. Einleitung	8
4. Programmübersicht	10
5. Plenumsreferate	12
6. Workshops	17
7. Referierende	24
8. Lageplan Olten	28

1. Modulbeschreibung

„Geht nicht, gibt's nicht – wie Wissen praktisch wird“ Wissenserzeugung und Wissensnutzung in der Sozialen Arbeit

Modultyp	Minor
Niveau des Moduls	Advanced (Bachelor-Studierende ab 3. Semester und Master-Studierende)
Kategorie des Moduls	Wahl
ECTS-Credits	3
Modulleitung	Prof. Dr. Peter Sommerfeld
Weitere Dozierende	Prof. Dr. Florian Baier Prof. Dr. Edgar Baumgartner Dr. Miryam Eser Davolio Prof. Dr. Daniel Gredig Lea Hollenstein, lic. phil. Beate Knepper, Dipl.-Päd. univ. Prof. Dr. Sibylle Nideröst Dr. Wim Nieuwenboom Prof. Beat Uebelhart Wolfgang Widulle, Dipl.-Päd. univ. Extern: Dr. Carlo Knöpfel Dr. Regula Ruffin Prof. Dr. habil. Silvia Staub-Bernasconi
E-Mail Telefon	peter.sommerfeld@fhnw.ch + 41 62 311 96 40
Methodik und Didaktik	Fachreferate Workshops Podiumsdiskussion Postersession Film

Leistungsnachweis	Poster in Kleingruppen gemäss Vorgaben des gewählten Workshops
Literatur	<p>Pflichtlektüre: Sommerfeld, Peter/Hüttemann, Matthias (Hg.) (2007). Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. Darin insbesondere: Hüttemann, Matthias/Sommerfeld, Peter. Forschungsbasierte Praxis. S. 40–57.</p> <p>Lektüre gemäss Angaben der jeweiligen Leitung des gewählten Workshops.</p>

Leitidee

Mit dem Motto „Geht nicht, gibt's nicht – wie Wissen praktisch wird“ will die Winter School 2010 den Fragen nachgehen, welche Bedeutung dem Wissen, insbesondere auch dem wissenschaftlichen Wissen im beruflichen Alltag der Sozialen Arbeit zukommt, wie dieses Wissen im konkreten Handeln praktisch wird und welchen Wert es hat. Im praktischen Handeln verschwindet das Wissen oftmals aus dem Wahrnehmungsfokus der Handelnden. Es wird wie selbstverständlich vorausgesetzt. Die Winter School will diesem Verschwinden der Wissensbezüge entgegenwirken und die Wissensgrundlagen in der Praxis der Sozialen Arbeit „sichtbar“ machen. Typische Bereiche, in denen Wissen praktisch wird, sind die Kommunikations- und Interventionsmethoden, aber auch die Handlungsplanung und die Konzeptentwicklung. Diese thematischen Bereiche sollen daher den Gegenstand bilden, an dem vergegenwärtigt werden kann, wie Wissen und Können erarbeitet und genutzt werden und wie wissenschaftliche und professionelle Praxis dabei zusammenspielen. Einen besonderen Aspekt in Bezug auf dieses Zusammenspiel bildet der an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW entwickelte „Praxisoptimierungszyklus“ (POZ) und die Frage nach der Bedeutsamkeit von „evidence-based social work“ vor diesem Hintergrund.

Modulinhalte

Anhand von Referaten und Workshops werden folgende Wissensdimensionen aufgegriffen:

- Methoden als Wissensspeicher
- Wissen und Nicht-Wissen bzw. Können und Nicht-Können im Kontext beruflichen Handelns
- Wissen und das Transferproblem zwischen Theorie und Praxis
- Wissen als Problemlösungsressource
- Wissen als Legitimationsressource
- Wissensmanagement: Anwendung von Wissen in Organisationen

2. Leistungsnachweis

Mit dem Leistungsnachweis werden die Fähigkeit zu einer gedanklichen Eigenleistung sowie Wissensaspekte und deren Reflexion überprüft. Der Leistungsnachweis besteht aus einem Poster.

Das Poster dient der grafischen Darstellung, d.h. der verdichteten Visualisierung von Wissensproduktions- bzw. Wissensverwendungszusammenhängen. Das Poster als Leistungsnachweis wird in Gruppen von etwa fünf bis sechs Studierenden erstellt; es soll auf eine von der Workshopleiterin oder vom Workshopleiter vorgegebene Fragestellung eingehen. Drei Varianten von Aufgabenstellungen sind möglich: Die Studierenden

- a) analysieren eine bestehende Konzeption aus der Workshopthematik auf darin enthaltenes Wissen und zeigen die Wissensbezüge auf,
- b) entwickeln einen Interventionsplan für einen spezifischen Fall und machen die Wissensbezüge, die dem Plan zugrunde liegen, deutlich,
- c) nehmen eine thematische Vertiefung vor und würdigen damit einen spezifischen Aspekt der im Workshop geführten Diskussion im Hinblick auf Wissensverwendung oder Wissensproduktion.

Zentral ist für alle Varianten und deshalb wird dieser Aspekt hier noch einmal betont: Das Wissen, aus dem das Ergebnis (Konzept/Interventionsplan bzw. thematische Vertiefung) hervorgegangen ist, wird in der Visualisierung erkennbar und daher für alle anderen Teilnehmenden sichtbar gemacht.

Es ist darauf zu achten, dass die Visualisierung (mittels Grafiken, Abbildungen usw.) im Vordergrund steht, während der Begleittext die Visualisierung unterstützt; Textteile sind daher eher gering zu halten. Ferner sollte das Poster nicht zu viel Information enthalten, da sonst die Lesbarkeit leidet. Es sollte klar strukturiert, visuell ansprechend und inhaltlich aussagekräftig sein. Das Poster ist mit PowerPoint zu erstellen und wird im Format A0 gedruckt.

Als Richtlinie wird empfohlen:

- Schriftgrößen: Titel ca. 70 pt, Überschriften ca. 50 pt, Text ca. 30 pt
- Einschränkungen: kein farbiger Hintergrund, keine grossen, farbigen Flächen

Ablauf

Zur Ausarbeitung des Posters stehen zwei Zeitfenster zur Verfügung. Das erste Vorbereitungsfenster (Mittwochvormittag) wird zur Ausarbeitung einer Idee und für Überlegungen zur Form genutzt. Diese erste Skizze wird am Nachmittag den Workshopleitenden vorgestellt. Das zweite Zeitfenster (Donnerstag) wird zur Erstellung des Posters genutzt. Am Donnerstagnachmittag wird eine Ansprechperson für technische Fragen anwesend sein. Jede Gruppe muss das Datenmaterial im PDF-Format zum Ausdruck des Posters bis spätestens Donnerstag, **14. Januar 2010, 15.00 Uhr**, per E-Mail an Frau Prisca Herzog (prisca.herzog@fhnw.ch) einreichen.

Alle Poster sind vom Freitagmittag bis Freitagabend im Glassaal der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten aufgehängt. Die Posterpräsentation findet am Freitagnachmittag in den Workshops statt. Die Beurteilung durch die Workshopleitenden sowie Rückmeldungen zum Poster erhalten die Teilnehmenden in den jeweiligen Workshops am Freitagnachmittag.

Kriterien für die Beurteilung des Posters

• **Formales**

Struktur, Übersichtlichkeit, Einsatz von visuellen Elementen im Verhältnis zum Text, ästhetische Umsetzung

• **Inhaltliches**

Quantität und Qualität der genannten Aspekte, wobei unter Qualität die Logik, Prägnanz und Dichte der Darstellung bzw. der Argumentation zu verstehen ist.

• **Reflexion**

Pointierte Darstellung

- a) eines Lösungsvorschlags zu im Workshop aufgeworfenen Problemen oder
- b) des Diskussionsprozesses im Workshop; Nennung neuer Aspekte und offener Fragen

Benotung

Das Poster wird mit bestanden/nicht bestanden beurteilt.

3. Einleitung

Das Motto der Winter School 2010 „Geht nicht, gibt's nicht – wie Wissen praktisch wird“ spitzt plakativ eine Annahme zu, die in das Projekt der Professionalisierung beruflichen Handelns und darüber hinaus in das Projekt der Moderne eingeschrieben ist: Wissen hat das Potenzial, gestaltend und verändernd zu wirken. Zumindest für die angewandten Wissenschaften ist davon auszugehen, dass das produzierte Wissen auch praktische Relevanz hat. In der Sozialen Arbeit hat die Dynamik von (wissenschaftlichem) Wissen und Können, von Theorie und Praxis, von Innovation und Routine eine durchaus konfliktreiche Tradition, die bis in die Anfänge der Verberuflichung fürsorglichen und solidarischen Handelns zurückreicht. In Zeiten stark beschleunigter gesellschaftlicher und wohlfahrtsstaatlicher Transformationsprozesse stellt sich wieder neu und verschärft die Frage nach der Basis des professionellen Handelns von Fachkräften Sozialer Arbeit. Kompetenz und Zuständigkeit Sozialer Arbeit werden von politischen, ökonomischen, aber auch von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren in Frage gestellt. Anfragen werden jedoch nicht nur von aussen an die Soziale Arbeit herangetragen, sondern kommen auch aus der Mitte der eigenen Disziplin. Die Erweiterung und Differenzierung der empirischen Forschung der Sozialen Arbeit in den letzten Jahren machen es anspruchsvoller, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln. Die Nutzung von Forschung stellt eine Herausforderung dar, welche für die einzelne Fachkraft, aber auch für die Soziale Arbeit als Ganzes zukünftig wohl noch an Bedeutung gewinnen wird. Diese internen und externen Ansprüche machen die Berufsausübung nicht leichter, können aber auch als Chance verstanden werden, die Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Gegenwart in Angriff zu nehmen und nicht nur als Thema der fernen Vergangenheit oder der fernen Zukunft zu behandeln.

Im Zuge der skizzierten Herausforderungen wurde und wird an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW die Erzeugung und Nutzung von Wissen in der Sozialen Arbeit auf unterschiedliche Art zum Thema gemacht. Eine Form der Auseinandersetzung erfolgt durch Projekte ko-

operativer Wissensbildung von Wissenschaft und Praxis. Das Prinzip der kooperativen Wissensbildung, das auch in anderen Disziplinen verfolgt wird, wird für die Soziale Arbeit spezifiziert, weiterentwickelt sowie im Programm „Forschungsbasierte Interventionsentwicklung“ überprüft. Forschungsbasierte Interventionsentwicklung ist ein Ansatz, wissenschaftliche und praktische Ansprüche in Projekten produktiv aufeinander zu beziehen und beiden Ansprüchen bestmöglich zu entsprechen. Diese Relationierung von Wissenschaft und Praxis, die sowohl Konsens- als auch Dissensprozesse einschliesst, ist eine generelle Aufgabe anwendungsorientierter Forschung. Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) hat mit dem Förderinstrument DORE (DO REsearch) ein Förderinstrument aufgelegt, das speziell für anwendungsorientierte Forschung an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ausgerichtet wurde. An der Fachhochschule Nordwestschweiz wurden und werden etliche DORE-Projekte durchgeführt, viele davon an der Hochschule für Soziale Arbeit. Die Dynamik von Wissenserzeugung und -nutzung ist aber nicht nur in Forschungsprojekten, sondern auch in der Aus- und Weiterbildung und in der Praxis selbst ein aktuelles und produktives Thema.

Die Winter School 2010 nähert sich dem Themenkomplex „Wissenserzeugung und Wissensnutzung in der Sozialen Arbeit“ anhand von Referaten und Workshops. Dabei werden mehrere Dimensionen von Wissen angesprochen, unter anderem die folgenden:

- Wissen und die Frage des Transfers in die Praxis
- Wissen als Problemlösungsressource
- Wissen als Medium der Herstellung von Legitimität
- Wissen in Sozialräumen und Organisationen
- Wissensgesellschaft
- Wissen und Nicht-Wissen bzw. Können und Nicht-Können im Kontext beruflichen Handelns

Entsprechend facettenreich sind die theoretischen Bezüge und empirischen Projekte, die an der Winter School 2010 vorgestellt und bearbeitet werden. Die Forschungsprojekte aus verschiedenen Praxisfeldern, welche den Zusammenhang von Wissenserzeugung und Wissensnutzung als ein zentrales Thema oder als ein Querschnittsthema haben, werden zum Ausgangspunkt der lernenden Auseinandersetzung genommen. Abgerundet wird das Programm der Winter School durch Kontakte mit den Praxisinstitutionen aus den vorgestellten Projekten und mit einem Film als kulturellem Input zur Thematik.

4. Programmübersicht

	Montag, 11. Januar 2010	Dienstag, 12. Januar 2010
8.30 – 10.00	8.30 – 9.00 Begrüssung und Einführung 9.00 – 10.00 Referat 1: Einführung Peter Sommerfeld „Geht nicht, gibt's nicht oder: Warum Soziale Arbeit ohne Wissen nicht geht“	8.30 – 10.00 Referat und Diskussion 3: Carlo Knöpfel Wissensproduktion und Wissens- verwendung bei Caritas Schweiz
10.00 – 10.30	Pause	
10.30 – 12.00	10.30 – 11.30 Referat 2: Einführung Daniel Gredig Forschungsbasierte Interventions- entwicklung – Ein Modell zur Praxis- entwicklung in der Sozialen Arbeit 11.30 – 12.00 Rückfragen und Diskussion	Referat und Diskussion 4: Beat Uebelhart Soziale Arbeit als Mitgestalterin gesellschaftlicher Modellierung – das Beispiel einer interregionalen Kinder- und Jugendpolitik
12.00 bis 13.30	Mittagspause	
13.30 bis 15.00	Selbststudium (Pflichtlektüre für Workshops) und Diskussion in den Gruppen	Workshops PWL
15.00 bis 15.30	Pause	
15.30 bis 17.00	Selbststudium	Workshops PWL
Ab 17.00		

Legende: PWL = Präsenz Workshop-Leitung
 WL = Workshop-Leitende
 *Prisca Herzog = Vertreterin der Vorbereitungsgruppe

(Raumzuteilung siehe Monitorangaben)

Mittwoch, 13. Januar 2010

8.30 – 10.00

Referat und Diskussion 5: Wolfgang Widulle

Der Held von Caputh – ein Sozialarbeiter? Problem der Wissensnutzung beim beruflichen Handeln in komplexen Situationen

Donnerstag, 14. Januar 2010

8.30 – 10.00

Referat und Diskussion 6: Silvia Staub-Bernasconi

Methoden als spezielle Handlungstheorien Sozialer Arbeit

Freitag, 15. Januar 2010

8.30 – 9.30

Referat und Diskussion 7: Regula Ruffin

Wissensnutzung in der sozialarbeiterischen Praxis: Was bewährt sich, wo besteht Entwicklungsbedarf? Eine Reflexion im Schnittbereich zwischen Theorie und Praxis

Pause

Vorbereitung Poster: Ideen entwickeln

Workshops (mit/ohne PWL)

9.30 – 10.00

Ab 10.00 **Podiumsdiskussion zu „Professionelle Dienstleistung, Steuerung und Evidence Based Practice“:**

Teilnehmende:
Anne Parpan-Blaser
Regula Ruffin
Christine Egerszegi
Marcel Chatelain
Michael Gemperle
Maria Pilotto
Moderation: Agnès Fritze

Mittagspause

Workshops **PWL**
Fragen für Poster,
Coaching durch **WL**

Vorbereitung Poster
Druckauftrag muss bis 15.00 Uhr bei Prisca Herzog* vorliegen

Schlusswort im Plenum und Mittagspause mit Postersession

Posterpräsentation/Feedback in den Workshops, Evaluation PWL

Pause

Workshops **PWL**

Prisca Herzog* druckt Poster und hängt sie im Glassaal auf

15.00 – ca. 16.00: **Apéro im Glassaal mit Postersession (Abschluss)**

Film

5. Plenumsreferate

Referat 1

„Geht nicht, gibt's nicht oder: Warum Soziale Arbeit ohne Wissen nicht geht.“

Prof. Dr. Peter Sommerfeld

Eine Profession ohne eine explizite Wissensbasis ist wie ein Fährbetrieb ohne Fähre. Das Ergebnis ist, dass halt jede und jeder über den Fluss schwimmt, so gut sie oder er kann. Dafür dann aber auch noch Geld zu nehmen, wäre ethisch hochgradig verwerflich. Professionelles Handeln ohne die Selbstverpflichtung „nach bestem Wissen und Gewissen“ zu handeln, ist nicht nur undenkbar, sondern vor allem nicht legitimierbar. Gleichzeitig wird in vielen Beiträgen zur Sozialen Arbeit das „Theorie-Praxis-Problem“ als tiefer Graben, wenn nicht als unüberwindliche Kluft dargestellt. In den Praxen der Sozialen Arbeit hält sich hartnäckig die Vorstellung, dass wissenschaftliches Wissen nicht brauchbar ist. Der Beitrag wird den folgenden Fragen nachgehen: Was ist Wissen, was ist Wissen in der Sozialen Arbeit, was ist das Verhältnis von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Praxis? Die Prämisse der Reflexion wird im Titel des Vortrages und der Winter School bereits deutlich: Geht nicht, gibt's nicht, heisst daher, dass die Frage *nicht* ist, *ob* Wissenschaft und Praxis im Zusammenspiel die Profession der Sozialen Arbeit bilden (können), sondern *wie* dieses Verhältnis zu gestalten ist. Auf dass die Soziale Arbeit nicht nur kompetente Schwimmer und Schwimmerinnen ausbilden, sondern auch über genügend solide Schiffe verfügen möge.

Referat 2

Forschungsbasierte Interventionsentwicklung – Ein Modell zur Praxisentwicklung in der Sozialen Arbeit

Prof. Dr. Daniel Gredig

Die Forderung, Forschung habe zur Steigerung der Angemessenheit und Effektivität der Angebote und Verfahren Sozialer Arbeit beizutragen, ist alles andere als neu. Dennoch liegen bis heute nur wenige

überzeugende Konzeptionen dazu vor, wie denn Forschungsergebnisse für die Handlungspraxis der Sozialen Arbeit konkret fruchtbar gemacht werden können.

Die forschungsbasierte Interventionsentwicklung, in deren Zentrum die kooperative Entwicklung von sozialarbeiterischen Vorgehens- und Verfahrensweisen steht, stellt ein Konzept dar, das – wie der Begriff schon deutlich macht – der Entwicklung als Arbeitsschritt zwischen Forschung und Praxis den ihr gebührenden Platz einräumt und damit zu anderen Konzeptionen der Vermittlung von Forschung und Praxis kontrastiert, wie zum Beispiel zum Modell des Wissenstransfers oder der Aktionsforschung.

In diesem Referat wird das Konzept der forschungsbasierten Interventionsentwicklung vorgestellt und an einem konkreten Beispiel illustriert.

Referat 3

Wissensproduktion und Wissensverwendung bei Caritas Schweiz

Dr. Carlo Knöpfel

Caritas Schweiz hat ein „doppeltes Mandat“:

- „Wir helfen Menschen in Not, ungeachtet ihrer religiösen und politischen Anschauung sowie ihrer ethnischen Zugehörigkeit.“
- „Wir engagieren uns gesellschaftspolitisch im Interesse der sozial Benachteiligten.“

Für beide Aufgaben benötigen wir Fachwissen. Der Bereich Grundlagen nimmt dabei sowohl bei der Wissensproduktion wie auch bei der Wissensvermittlung eine zentrale Stellung ein. Darüber hinaus wird aber auch Wissen in den anderen Bereichen von Caritas Schweiz erarbeitet und genutzt.

Grundlagenarbeit bei Caritas Schweiz ist nicht Forschung im eigentlichen Sinne, sondern interpretierende und kommentierende „Übersetzungsarbeit“. Sie will zum einen vorhandenes Wissen für die breite und interessierte Öffentlichkeit, die Politik, Verwaltung und andere NGO nutzbar machen und die Position von Caritas Schweiz in gesellschaftspolitischen Fragen untermauern. Zum anderen dient sie nach innen als strategisch ausgerichtetes „Frühwarnsystem“ und als konzeptionelle Basis zur Produktentwicklung für spezifische Zielgruppen.

Schliesslich entstehen durch diese Art der Wissensproduktion auch Unterlagen für die Wahrnehmung von Mandaten, für die Erwachsenenbildung im Rahmen von Masterkursen an den Fachhochschulen für Soziale Arbeit, für die Arbeit mit Jugendlichen für die Fachstelle *youngCaritas* sowie für die interne Schulung der Mitarbeitenden von Caritas Schweiz.

Die politische Öffentlichkeitsarbeit provoziert grosse Resonanz. Dies hat verschiedene Gründe. Die Grundlagenarbeit zeichnet sich durch ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit, die Konzentration auf wenige Themen, personelle Kontinuität und ein gutes „*timing*“ aus. Für die Projektarbeit sind die erarbeiteten Grundlagen insbesondere bei der Gewinnung externer Drittmittel oft von entscheidendem Vorteil. In der Bildungsarbeit wird die enge Verknüpfung von praktischem Erfahrungswissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen gelobt.

Referat 4

Soziale Arbeit als Mitgestalterin gesellschaftlicher Modellierung – das Beispiel einer interregionalen Kinder- und Jugendpolitik

Prof. Beat Uebelhart

Wissenserzeugung in der Praxis durch kooperative, reflexive Prozesse wird im Selbstverständnis der Sozialen Arbeit als Mitgestalterin gesellschaftlicher Modellierung am Beispiel einer interregionalen Kinder- und Jugendpolitik vorgestellt.

Dabei wird der Rahmen dieser Interventionsform – Social Impact Management – kurz gestreift, um den Schwerpunkt auf folgende, zentrale Fragen zu richten:

- Welches sind die Möglichkeiten und Grenzen des partizipativen Ansatzes?
- Wie können auf allfällige Jugendleitbilder auch konkrete, politisch und professionell abgestützte Massnahmen folgen?

Der Nutzen wird in der Beschreibung dieses a priori praktikablen Modells der Kinder- und Jugendpolitik auf überregionaler Ebene erläutert. Dabei werden aber auch die im Projekt erfahrenen Schwierigkeiten aufgezeigt, die trotz des direktdemokratischen Partizipationsmodells noch immer zu Defiziten in sozialpolitischen Entscheidungsprozessen führen. Daraus werden konkrete Verbesserungsvorschläge für strukturell-politische Voraussetzungen/Grundbedingungen abgeleitet.

Referat 5

**Der Held von Caputh – ein Sozialarbeiter?
Probleme und Perspektiven von Wissensnutzung und
beruflichem Handeln in der Sozialen Arbeit**

Wolfgang Widulle, Dipl.-Päd. univ.

Fachkräfte der Sozialen Arbeit stehen wie andere psychosozial Tätige auch beim Handeln unter besonderen Anforderungen: Sie müssen ihr professionelles Wissen in komplexen, alltagsnahen, sozialen Situationen situativ angemessen nutzen können. Die Handlungssituationen sind dabei nicht selten von Druck, Ungewissheit oder dilemmatischen Bedingungen geprägt. Einfache Wissensanwendung ist unter diesen Bedingungen eine verhängnisvolle Modellvorstellung. Der Vortrag beschreibt die Probleme der Wissensnutzung beim Handeln in komplexen sozialen Situationen. Er zeigt Prozesse und Modelle wirksamer Wissensnutzung beim Handeln auf und beschreibt Wege, diese in handlungsorientierte Lernprozesse zu übersetzen. Dabei wird auf Ergebnisse der pädagogischen Psychologie, psychologischen Handlungstheorie und Arbeitspsychologie zurückgegriffen, die die Soziale Arbeit bisher nur unzureichend rezipiert hat. Besonderes Augenmerk wird auf soziales Handeln im Beruf gelegt.

Referat 6

Methoden als spezielle Handlungstheorien Sozialer Arbeit

Prof. Dr. habil. Silvia Staub-Bernasconi

Die Methodenfrage scheint sich auf den Bedarf an „Case Management“ und „Sozialraumorientierung“ als Verfahren der effizienten Fallsteuerung sowie Koordination zwischen Organisationen in einem bestimmten sozialgeografischen Raum verengt zu haben. Diese wurden trotz beschwörter Kundenorientierung nahezu aus alleiniger organisationeller Perspektive konzipiert (vgl. das in den Blättern der Wohlfahrtspflege publizierte Dokument „Die Qualitätsziele der Freien Wohlfahrtspflege“, H. 3/2009:5–88). Was einmal Soziale Einzel-fallhilfe/Casework sowie Soziale Arbeit mit Gemeinwesen aus der Perspektive der Adressatinnen und Adressaten war, können die meisten heutigen Sozialarbeitenden nicht (mehr) sagen. In einer Kurzumfrage von Avenir Social zu den verwendeten Methoden antworten fast alle, sie würden „lösungsorientiert“ arbeiten. Ihre vermeintliche Fachsprache ist von betriebswirtschaftlichen Begriffen durchsetzt, die sie bereits in den Bachelor-Studiengängen lernen müssen. Und in der Praxis reiben sie sich die Augen, wenn sie unverhofft feststellen müssen, dass sie durch billigere, aus ganz andern, professionsfrem-

den Sparten rekrutierte Arbeits- und Führungskräfte ersetzt werden. Auf dem Hintergrund dieser Entwicklungen soll erörtert werden, welchen Wissensanforderungen eine (Re)Professionalisierung Sozialer Arbeit genügen muss, genauer, was dies für das Theorie-Praxis-Problem bedeutet. Dabei wird versucht, den Unterschied zwischen einem berufstechnischen Verfahren und professionsorientierten, wissenschaftsbasierten „speziellen Handlungstheorien“ oder Methoden an verschiedenen Beispielen aufzuzeigen.

Referat 7

Wissensnutzung in der sozialarbeiterischen Praxis: Was bewährt sich, wo besteht Entwicklungsbedarf? Eine Reflexion im Schnittbereich zwischen Theorie und Praxis

Dr. Regula Ruffin

Anhand von verschiedenen Praxisbeispielen wird das Wissensmanagement in der Sozialen Arbeit erläutert und in Bezug zu diesbezüglichen Theorien gesetzt. Dabei werden Wissensgenerierung, Wissensvermittlung und Wissenssicherung in unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit sowie auf unterschiedlichen Funktionsebenen diskutiert. Fragestellungen sind:

- Wie erhält die sozialarbeiterische Praxis Wissen und wie setzt sie dieses um?
- Wie wird Wissen in der sozialarbeiterischen Praxis gesichert und überprüft?
- Was sind bewährte Vorgehen und Instrumente, wo besteht Entwicklungsbedarf für das Wissensmanagement in der Sozialen Arbeit?

6. Workshops

Workshop 1

Wissenserzeugung und Wissensnutzung in der Schulsozialarbeit

Prof. Dr. Florian Baier

Anhand von Praxisbeispielen und Forschungsergebnissen wird in diesem Workshop der Frage nachgegangen, welche Rolle Wissen in einem konkreten Handlungsfeld Sozialer Arbeit, der Schulsozialarbeit, spielt. Damit wird das Verständnis der Bedeutung von Wissen für die Praxisgestaltung Sozialer Arbeit vertieft. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt des Workshops:

- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Wissen und Praxis?
- Welche unterschiedlichen Wissensformen spielen welche Rolle in der Praxis der Schulsozialarbeit?
- Auf welche Weise wird in der Praxis der Schulsozialarbeit neues Wissen generiert (z.B. über die Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern) und wie kann dieses Wissen systematisch in die Schulentwicklung eingebracht werden, um einen Beitrag zur Schule als lernende Organisation zu leisten?

Literatur:

Baier, Florian (2007). „Zur Bedeutung von Wissen.“ In: Baier, Florian. Zu Gast in einem fremden Haus. Theorie und Empirie zur Sozialen Arbeit in Schulen. Bern: Peter Lang Verlag. S. 96–120.

Baier, Florian (2008). Schulsozialarbeit. In: Baier, Florian/Schnurr, Stefan (Hg.). Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven. Bern: Haupt Verlag. S. 87–120.

Workshop 2

Betriebliche Soziale Arbeit – Problematiken und Perspektiven eines Arbeitsfeldes

Prof. Dr. Edgar Baumgartner

Die Betriebliche Soziale Arbeit ist ein Arbeitsfeld, das kaum erforscht ist und dessen Position innerhalb von Unternehmen immer wieder infrage gestellt wird. Der Workshop möchte thematisieren, wo mögliche Gründe hierfür liegen und welche Perspektiven dieses Arbeitsfeld eröffnet. Der Workshop kann sich auf ein Nationalfondsprojekt zur „Betrieblichen Sozialen Arbeit“ stützen, das Optimierungsmöglichkeiten einer Sozialberatung in einem Pilotunternehmen auf Basis von Forschungsergebnissen und eines Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ) erkundet hat. Für den Leistungsnachweis können Aufgaben zur Vertiefung der Forschungsergebnisse sowie zur Konzeption einer Betrieblichen Sozialberatung bearbeitet werden.

Literatur:

Das Manuskript zu den Projektergebnissen steht im Webcorp zur Verfügung.

Workshop 3

Interventionen der Sozialen Arbeit in von Rechtsextremismus betroffenen Gemeinden

Dr. Miryam Eser Davolio

Im Workshop zum Thema Rechtsextremismus sollen Präventions- und Interventionsansätze der Sozialen Arbeit diskutiert werden, welche in der aktuellen Debatte der Wissensentwicklung vor allem in Richtung Gemeinwesenarbeit weisen. Denn in den letzten Jahren hat ein Paradigmawechsel weg von individualisierenden Ursachenerklärungen rechtsextremistischer Orientierungen hin zu kontextbezogenen Erklärungsansätzen stattgefunden. Dies eröffnet der Sozialen Arbeit ein neues Handlungsfeld, in welchem sie unterschiedliche Interventionsansätze je nach situativer Problemlage miteinander verknüpfen und konkret in die Praxis umsetzen kann. Ausgehend von der Evaluation von sieben Interventionen in Schweizer Gemeinden und Kleinstädten, werden Interventionsstrategien aufgezeigt und bezüglich ihrer Wirksamkeit und Nachhaltigkeit verglichen. Daraus konnten Guidelines zur Vorgehensweise von Intervenierenden der Sozialen Arbeit in von Rechtsextremismus betroffenen Gemeinden abgeleitet werden, welche gemeinsam diskutiert werden. Zudem sollen Aussteigerprogramme und Rechtsextremismusfachstellen mit ihren Beratungsangeboten vorgestellt und diskutiert werden.

Die Studierenden sollen anhand eines konkreten Falles selber einen Interventionsplan und konkrete Vorgehensweisen erarbeiten und ihre Wissensbezüge auf einem gemeinsam gestalteten Poster ersichtlich machen.

Literatur:

Rieker, Peter (2009). Rechtsextremismus: Prävention und Intervention. Weinheim und München: Juventa, Seiten 96–119 und 143–161.

Workshop 4

Entwicklungsperspektiven der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie – Einblicke in ein kooperatives Forschungs- und Entwicklungsprojekt

Lea Hollenstein, lic. phil.

Im Zuge der Perspektivenerweiterung durch das bio-psycho-soziale Krankheitsmodell in der Psychiatrie rückten zwei Fragen in den Vordergrund: Zum einen die Frage nach dem Zusammenspiel biologischer, psychischer und sozialer Erkrankungs- und Genesungsprozesse; zum anderen diejenige danach, wie die interprofessionelle Zusammenarbeit und die Soziale Arbeit so gestaltet werden können, dass möglichst gute Behandlungserfolge zu erzielen sind. Das Interesse, auf diese Fragen aus Sicht der Sozialen Arbeit angemessene Antworten zu finden, war Ausgangspunkt eines vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten und in Kooperation zwischen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern einer psychiatrischen Region und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsprojekts. Die Verschränkung von Wissen aus Praxis und Wissenschaft zielte darauf, die Soziale Arbeit in der Psychiatrie durch Entwicklung eines wissenschaftlich fundierten und praxistauglichen Gesamtkonzeptes auf eine solide, zukunftssträchtige und möglicherweise wegweisende konzeptionelle Basis zu stellen. Im Workshop soll den Studierenden ein Einblick in und eine vertiefte Auseinandersetzung mit Prozess und Ergebnissen dieses in Anlehnung an den Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ) konzipierten kooperativen Entwicklungsprojektes geboten werden.

Literatur:

Hollenstein, Lea/Sommerfeld, Peter (2009). Arbeitsfeldanalyse und Konzeptentwicklung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie. In: Gahleitner, Silke/Hahn, Gernot (Hg.), Jahrbuch klinische Sozialarbeit II. Bonn: Psychiatrie Verlag (im Erscheinen).

Workshop 5

Kooperative und reflexive Prozesse in der Ausbildungssupervision: Dem Gewinn von Supervision auf der Spur

Beate Knepper, Dipl.-Päd. univ.

Ausbildungssupervision bildet ein Gefäß zur Reflexion im kollektionalen Austausch unter fachlicher Leitung qualifizierter Supervisorinnen und Supervisoren. Im Zentrum der Ausbildungssupervision steht die Reflexion des beruflichen interaktionellen Handelns und der professionellen Beziehungsgestaltung in Bezug auf die Adressatinnen und Adressaten sowie Mitarbeitenden im spezifischen institutionellen Kontext. Ebenso stehen die Aspekte des subjektiven Erlebens bei der Umsetzung von fachlichem Wissen und methodischem Handeln.

Erlernen ist Erleben – Lustvolles Lernen und Reflektieren: Der Workshop bietet verschiedene Zugänge, das Instrument der Ausbildungssupervision als Ort des Lernens zu erfahren:

- „Das meiste lernen wir, ohne es zu wissen.“ Lernen findet auf vielen Ebenen des menschlichen Organismus statt. Supervision bietet Lernerfahrungen auf den verschiedenen Ebenen: kognitive, senso-motorische, emotionale und körperliche Ebene. Anhand von Beispielen können Prozesse von Supervision anschaulich betrachtet werden. Der Workshop bietet auch die Möglichkeit, eigene Situationen aus Praxis und Studium zu reflektieren. Durch Übungen wird die Wahrnehmung von sich selbst in Kommunikation anschaulich erlebt. Damit ist die Gelegenheit gegeben zu entdecken, was eigentlich in Supervision passiert und wirkt.
- Lustvolles Lernen – Was wir lernen sollen und wollen, muss etwas mit uns zu tun haben: uns berühren, betreffen, anregen, verändern – es muss emotionale Qualität haben.

Der Workshop will auch zum Nachdenken auf der Metaebene anregen; hier werden Erkenntnisse der Neurobiologie angeschaut. Und nicht zuletzt soll auf die Konstruktion von Wirklichkeit aufmerksam gemacht werden, die uns Hagar genial demonstriert:



Aus: Hargens, Jürgen (2006). Systemische Therapie ...und gut. Ein Lehrstück mit Hägar. Dortmund: Verlag modernes Lernen.

Literatur:

Höhmann-Kost, Annette (2003). Materialmedien in der Supervision.

In: Supervision: Theorie-Praxis-Forschung. 09/2003. Eine interdisziplinäre Internetzeitschrift.

Knepper, Beate (2006). Gedanken zu Kommunikation: Die fünf Axiome von Paul Watzlawick und die Kommunikationsmuster von Virginia Satir als Anregungen für die Reflexion des kommunikativen Verhaltens. Unveröffentlichtes Referat EFH Freiburg.

Workshop 6

Der Praxis-Optimierungs-Zyklus am Beispiel der HIV-Prävention

Prof. Dr. Sibylle Nideröst

Die wissenschaftliche Begleitung von Interventionen im Bereich der HIV-Prävention im Sinne von Evaluation ist heute zum Standard geworden. Der Erfolg einer Intervention hängt jedoch nicht allein von der Qualität der Evaluation ab, sondern wird massgeblich durch die Vielfalt der Wissensformen bestimmt, die in die Entwicklung einer Intervention einfließen. Der Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ) eröffnet hier neue Möglichkeiten, indem handlungsleitendes Wissen für die HIV-Prävention in einem kooperativen Prozess zwischen Wissenschaft und Praxis erzeugt wird. Dabei werden in heterogenen Teams wissenschaftliches Wissen, Erfahrungswissen, alltägliches Handlungswissen und spezialisiertes Interventionswissen im Handlungskontext der Prävention zusammengeführt und in Relation zueinander gesetzt.

Im Workshop werden zwei Konzepte zur HIV-Prävention mit Männern vorgestellt, die entlang des POZ entwickelt und umgesetzt wurden. Als Aufgabenstellung erarbeiten die Studierenden einen Interventionsplan für eine ausgewählte Zielgruppe der HIV-Prävention und machen entsprechende Wissensbezüge kenntlich. Die Ergebnisse werden in Form eines Posters festgehalten.

Literatur:

Gredig, Daniel/Nideröst, Sibylle/Parpan-Blaser, Anne (2007). Explaining the condom use of heterosexual men in a high-income country: adding somatic culture to the theory of planned behaviour. *Journal of Public Health*, 15(2), 129–140.

Nideröst, Sibylle/Gredig, Daniel/Roulin, Christophe/Rickenbach, Martin (2008). Swiss HIV Cohort Study, Eurosupport Study Group, EUROSUPPORT V/Switzerland: HIV-Schutzverhalten von HIV-positiven Menschen in der Schweiz – Eine Untersuchung der Erklärungskraft des Information-Motivation-Behavioral Skills Model. In: Soziale Innovation. Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit, Jg. 3, S. 23–29.

Workshop 7

Virtuelle Fallbearbeitung – Casus Quest

Dr. Wim Nieuwenboom

In diesem Workshop wird ein Konzept zur Bearbeitung von Fällen in einem virtuellen Raum vorgestellt. Der Fokus liegt dabei weniger auf der computergestützten Fallbearbeitung als auf den Möglichkeiten, die die modernen Informationstechnologien (Intranet/Internet) bieten, Fallwissen auf Distanz auszutauschen, bzw. das Wissen, das dabei generiert wird, wieder zu verwenden.

Die Bearbeitung von Fällen im virtuellen Raum verspricht sowohl für die Ausbildung als auch für die Praxis viele Vorteile. Im Rahmen eines Projektantrags wurde bereits innerhalb der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Konzept herausgearbeitet. Wichtige Begriffe zu diesem Konzept wie „Wissensmanagement“, CBR „Case-Based-Reasoning“, CPO „Community Of Practice“, „Sharing of Knowledge“ werden den Studierenden erläutert. Dazu bekommen die Studierenden die Gelegenheit, mit Hilfe der niederländischen Plattform „Casus Consult“ (an der die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zurzeit auch beteiligt ist) selber unter Anleitung und selbstständig erste Erfahrungen zu sammeln.

Literatur: ausgewählte Texte zum Thema, zum Teil aus dem Niederländischen übersetzt.

7. Referierende

Baier, Florian, Prof. Dr. phil., dipl. Sozialpädagoge

Dozent für das Themengebiet „Jugendhilfe und Schule“ am Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Schulsozialarbeit, Soziale Arbeit in Tagesschulen, Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere in Bezug auf die Aspekte Professionalisierung, Bildung und Gerechtigkeit.

Baumgartner, Edgar, Prof. Dr. phil., dipl. Sozialarbeiter

Studium der Sozialarbeit an der Universität Fribourg, Dozent am Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Forschungsschwerpunkte sind Betriebliche Soziale Arbeit, Sozialpolitik und Behinderung und Evaluationsforschung.

Eser Davolio, Miryam, Dr. phil., Erziehungswissenschaftlerin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Forschungsschwerpunkte: Rechtsextremismus, antirassistische und interkulturelle Bildung, Jugendgewalt und -prävention, Gemeinwesenarbeit, Evaluation.

Gredig, Daniel, Prof. Dr. phil., dipl. Sozialarbeiter

Professor an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, leitet das Institut Integration und Partizipation IIP und verfolgt in Lehre und Forschung aktuell folgende thematischen Schwerpunkte: Sozialwissenschaftliche HIV-Forschung; Forschungsbasierte Interventionsentwicklung und Innovation in der Sozialen Arbeit.

Er studierte Sozialarbeit an der Universität Fribourg und der Freien Universität Berlin, promovierte an der Universität Zürich und war als Sozialpädagoge in der Rehabilitation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen im Johannesstift Spandau, Berlin, tätig.

Hollenstein, Lea, lic. phil., dipl. Sozialarbeiterin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW, Hochschule für Soziale Arbeit

FHNW, mit den Schwerpunkten Professionsforschung, kooperative Wissensbildung, Prozessgestaltung, interprofessionelle und interinstitutionelle Kooperation, Soziale Arbeit in der Psychiatrie, Soziale Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen und Jugendlichen. Berufserfahrung in der Sozialen Arbeit, unter anderem in der Opferhilfe und Krisenintervention mit gewaltbetroffenen Jugendlichen.

Knepper, Beate, Dipl.- Päd. univ., Bewegungstherapeutin FPI, Supervisorin MA

Mitarbeit im Studienzentrum der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in der Fachstelle Praxisausbildung und Kompetenzintegration. Leitet das Modul Wissens- und Kompetenzintegration im Bachelor-Studium. Tätig in der Ausbildungssupervision im Rahmen der Fachhochschule und als Supervisorin in Teams der Sozialen Arbeit. Mitglied im Berufsverband für Supervision, Organisationsberatung und Coaching. Dozentin im Bachelor-Studium und in der Weiterbildung der Ausbilderinnen und Ausbilder der Praxis zum Thema Interkulturelle Kompetenz.

Knöpfel, Carlo, Dr. rer. pol.

Leiter des Bereichs Inland und Netz von Caritas Schweiz; fachliche Auseinandersetzung zum Thema Armut mittels langjähriger Mitgliedschaft in der Geschäftsleitung der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS. Dort leitet er zwei Projekte zum verfügbaren Einkommen in der Schweiz. Zudem ist er Mitglied der Leitungsgruppe des Bundesamtes für Sozialversicherungen BSV zur Formulierung einer nationalen Strategie zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung, regelmässige Referats-, Beratungs- und Publikationstätigkeit zu aktuellen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. Aktuell doziert Carlo Knöpfel am Institut für Soziologie der Universität Basel, an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft und an der Fachhochschule Luzern.

Nideröst, Sibylle, Prof. Dr. phil.

Soziologin, Dozentin am Institut Integration und Partizipation IIP, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Themenschwerpunkte: HIV/Aids, Geschlecht und Gesundheit, soziale Ungleichheit und Lebenslagen, qualitative und quantitative Methoden der Sozialforschung. Laufende Forschungsprojekte: Evaluation des Patenschaftsprojekts LHIVEhelp – Ein Kriseninterventionsprojekt der Betroffenenorganisation LHIVE in Zusammenarbeit mit der Zürcher Aids-Hilfe; CHAT 2009: Vertiefende Interviews mit frisch mit HIV infizierten Personen zur Identifikation von Risikosituationen für eine Ansteckung mit HIV im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG, Sektion Aids.

Nieuwenboom, Wim (Jan Willem), Dr. phil.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Forschung zu Themen Kinder/Jugend und Gesundheit, Mental health, Health Literacy. Beteiligung unter anderem an Projekten: „Untersuchung der Befindlichkeit von Kindern mit einem krebskranken Elternteil (Pokemon)“, Interventionsstudien bei Jugendlichen („zwäg und stark“, „Eltern und Schule stärken Kinder“).

Ruffin, Regula, Dr. rer. publ. HSG Staatswissenschaftlerin, lic. phil., Sozialarbeiterin und Heilpädagogin

Mitinhaberin socialdesign ag. Ihre Beratungs-, Aus-, Weiterbildungs- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Soziale Arbeit und Sozialpolitik, Public Management, Wohlfahrtsstaatliches Kontraktmanagement, Organisationsentwicklung, Qualitätsmanagement und Wirkungsorientierung, Integration, Projektmanagement, Non-Profit-Organisationen.

Sommerfeld, Peter, Prof. Dr. rer. soc.

Professor für Soziale Arbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und Leiter des Instituts Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW. Seine Forschungsinteressen sind um die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession und die Theorie-Praxis-Verbindung gruppiert. Seine jüngsten Forschungsprojekte wurden in den Feldern „Bewährungshilfe“, „Psychiatrie“ sowie „Betriebliche Soziale Arbeit“ durchgeführt. Er studierte Soziologie, Erziehungswissenschaften und Psychologie an den Universitäten Tübingen und Grenoble und promovierte im Fach Sozialpädagogik. Er ist Co-Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit SGSA.

Staub-Bernasconi, Silvia, Prof. Dr. habil.

Studium der Sozialen Arbeit in Zürich und den USA, Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Pädagogik und Sozialethik an der Universität Zürich; Dozentin für Soziale Arbeit und Menschenrechte an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich (1967 bis 1997), der Technischen Universität Berlin (1997 bis 2003); ab 2002 Lehrgangsleitung und wissenschaftliche Leiterin des Kooperationsstudienganges der drei Berliner Hochschulen für Soziale Arbeit sowie des Instituts für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin: Master of Social Work – Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. Arbeitsschwerpunkte: Frühe Theorie- und Praxispionierinnen Sozialer Arbeit; Soziale Probleme und Theorien Sozialer Arbeit, Soziale Arbeit als systemtheoretisch begründete Handlungswissenschaft; Ökonomisierung und Soziale Arbeit, Menschenrechtsbildung und

-praxis; Armut, Genderfrage und Migration in der Sozialen Arbeit; interkulturelle Konflikte und Gewalt; Internationalisierung Sozialer Arbeit sowie Globalisierung des Sozialwesens und der Sozialpolitik.

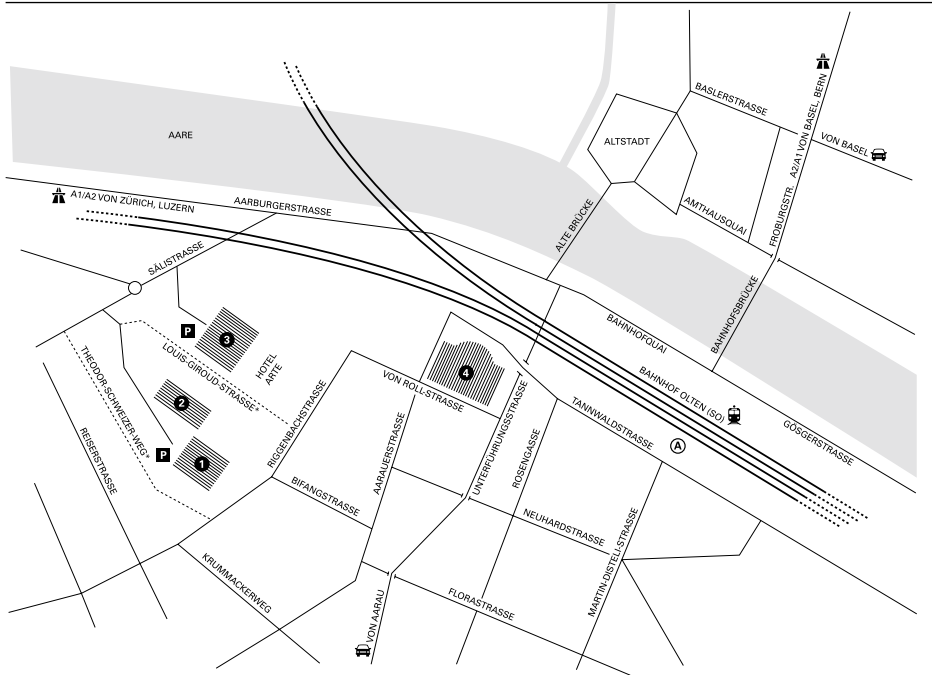
Uebelhart, Beat, Prof., Master of Public Administration

Als Professor für Social Impact Management und Senior Consultant am Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, sind seine Aus-, Weiterbildungs-, Beratungs- und Forschungsschwerpunkte Sozialmanagement, Wirkungsorientierung der Sozialen Arbeit, Steuerungsprozesse sozialpolitischer Strukturen und inter-institutioneller Zusammenarbeit. Er arbeitet zudem als selbstständiger Consultant/Coach in den Bereichen Public- und Non-Profit-Management.

Widulle, Wolfgang, Dipl.- Päd. univ.

Studium der Erziehungswissenschaften an den Universitäten Würzburg und Bamberg, Dozent am Institut für Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, lehrt Lernstrategien im Studium und leitet Kommunikations-, Gesprächs- und Beratungstrainings. Er arbeitet zu den Themen handlungsorientierte Lehr-Lernprozesse, berufliche Handlungskompetenz und Handlungstheorie sowie Methoden der Sozialen Arbeit.

8. Lageplan Olten



- 1 Riggenbachstrasse 16
- 2 Halle 20
- 3 Sälipark, Louis-Giroud-Strasse 26
- 4 Tannwaldstrasse 2
- P Parkplätze Zufahrt via Sälistrasse
- A Ausgang nach Gleis 12 Fachhochschule / Bifang / Berufsschulen
- * Nur Fussweg

Fachhochschule Nordwestschweiz
Aula
Riggenbachstrasse 16
CH-4600 Olten
www.fhnw.ch

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung

Winter School 2010

„Geht nicht, gibt's nicht – wie Wissen praktisch wird“

Wissenserzeugung und Wissensnutzung in der Sozialen Arbeit

11. bis 15. Januar 2010

Ort: Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten

Bachelor-Studiengang Sozialarbeit
Bachelor-Studiengang Sozialpädagogik
Bachelor-Studiengang Allgemeine Soziale Arbeit
Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit
Master-Studium in Sozialer Arbeit
mit Schwerpunkt Soziale Innovation

Vorbereitungsgruppe

Roland Baur, lic. phil.

Dr. Daniela Berger

Prof. Regula Dällenbach, lic. phil.

Prisca Herzog

Lea Hollenstein, lic. phil.

Dr. Matthias Hüttemann

Martina Koch, lic. phil

Prof. Dr. Peter Sommerfeld

Konzept und Inhalt: Daniela Berger

Produktion: Astrid Fischer

Korrektur: Alain Vannod

Druck: Dietschi AG

Auflage: 600 Exemplare

Dezember 2009

© Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Änderungen bleiben vorbehalten

Winter School 2010

„Geht nicht, gibt's nicht – wie Wissen praktisch wird“
Wissenserzeugung und Wissensnutzung
in der Sozialen Arbeit

Bachelor-Studiengang Sozialarbeit
Bachelor-Studiengang Sozialpädagogik
Bachelor-Studiengang Allgemeine Soziale Arbeit
Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit
Master-Studium in Sozialer Arbeit
mit Schwerpunkt Soziale Innovation

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung
Riggenbachstrasse 16
CH-4600 Olten
T +41 (0)848 821 011
F +41 62 311 96 11
info.sozialarbeit@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialarbeit